

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinstenberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Registere alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:

Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die viergespaltene Zeile, für auswärtige 12 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 86.

Freitag, den 19. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Freitag, den 19. d. d. Mon. Mittags 12 Uhr gelangen in der Restauration „Zur Stadt Dresden“ in Naunhof einem Dritten abgepfändete Gegenstände als:

1 Eisschrank, 1 Faß Essigsprit, 1 halbe Tonne Serringe, 70 Flaschen Apfelwein, 60 Büchsen div. Konserven, 3 Waschbretter u. 1 Kochofen

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich zur Versteigerung.

Grimma, am 16. Juli 1901.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Eine amerikanische Sympathie- Rundgebung für Deutschland.

Die Fälle sind nicht allzu zahlreich, in denen von freundschaftlichen Gefühlen der Amerikaner für uns Deutsche die Rede ist. Um so freudiger wird man ein Vorkommnis begrüßen, das beweist, daß in den Vereinigten Staaten einflußreiche Leute, gleich uns Wert auf gute Beziehungen der beiden Nationen legen.

Vor Kurzem that die hervorragende Kulturstätte Amerikas, die auch in Deutschland einen guten Ruf genießende Harvard-Universität, dem deutschen Botschafter in Washington die hohe Ehre an, ihn zum Ehrendoktor zu promovieren. Die Harvard-Universität in Cambridge bei Boston hat sich aus einer im Jahre 1837 gegründeten Vorbereitungsschule für Prediger zur größten und in jeder Beziehung führenden Hochschule der neuen Welt entwickelt. Die „alten Herren“ von Harvard sind die Elite der Nation. Jedes Jahr einmal versammeln sie sich, am Tage der Universitätsfeier, am 26. Juni, während die Universität feierlichst die juristischen, medizinischen und philosophischen Diplome verteilt. Die Bedeutung des diesjährigen Festes lag darin, daß unter den Ehrendoktoren der deutsche Botschafter in Washington, Baron v. Holleben, die führende Rolle spielte: es war ein „deutscher“ Tag, und die ganze Feier wurde zur bedeutendsten und gewaltigsten Demonstration für die Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika. Bei der Feier in der Aula spielte Deutschland eine vielfache Rolle; erstens zeigte es sich, und der berühmte Präsident der Universität Eliot, hob es besonders hervor, daß die zwei einzigen summa cum laude-Promotionen zwei Deutsch-Amerikanern zuzahlen; zweitens wurde der bekannte Berliner Chemiker van 't Hoff, der eine Ferienreise nach Amerika gemacht, zum Ehrendoktor ernannt; drittens wurde unter stürmischen Ovationen der Studentenschaft, Professor Münsterberg zum Ehrenmitglied der Harvard Alumni ernannt, und viertens machte vor Allem die Verteilung des Ehrendoktorats an den Botschafter gewaltigen Eindruck. Als sich der Botschafter erhob, brach ein jubelnder Beifall aus und wie mit einem Schlag erhob sich spontan das gesamte Auditorium, eine Demonstration, die nie zuvor hier erlebt war. Aber das war nur die Einleitung zu den überwältigenden Rundgebungen am Nachmittag in der Festhalle. Der Präsident der Universität als erster Redner gab den Ton an: er verherrlichte die deutsche Wissenschaft; die Steigerung kam, als Senator Hoar den Botschafter einführte und mit seinem Humor sagte: Gegenüber anderen Ländern, wie England und Frankreich, drücken wir unsere Freundschaftsgefühle oft mit größerem Vortreichtum aus: das ist die Freundschaft der Versöhnung nach dem Streit; mit Deutschland haben wir nie einen Streit gehabt, und so Gott uns gnädig ist, werden wir nie einen Streit haben. Die Musik spielte Deutschland, Deutschland über Alles“ und dann hielt der Botschafter eine

hinreichende Rede, über die deutsch-amerikanische Freundschaft, als Vereinigung der zwei Völker, die durchaus zusammengehören, und über den Ausdruck dieser nationalen Kameradschaft in der Harvard-Universität. Die Rede wurde immer wieder von lautem Beifall unterbrochen und doch war auch damit noch nicht der Höhepunkt erreicht. Drei oder vier weitere Redner bewegten sich in anderen Richtungen, dann aber kam Roosevelt, der berühmte Vizepräsident der vereinigten Staaten, an die Reihe, und mit faszinierender Begeisterung wandte er sich wieder dem Botschafter und der Freundschaft mit Deutschland zu. Man muß sich vergegenwärtigen, daß Harvard der Inbegriff der Elite Amerikas ist, daß unter den Tausenden der anwesenden alten Herren die größten Gelehrten, die bedeutendsten Politiker, die höchsten Richter, die einflußreichsten Männer im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben des Landes vertreten waren, um zu begreifen, daß es sich bei alledem nicht um den gewöhnlichen Beifall einer gleichgültigen Festversammlung handelte, sondern um eine Demonstration von nationaler Bedeutung. Es war die wichtigste Rundgebung der Sympathie für Deutschland, die seit vielen Jahren in der neuen Welt stattgefunden hat.

Trübe Ausichten.

Aus Sachlen wird geschrieben: Ein düsteres Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage gewinnt man auch aus dem heute erschienenen zweiten Teil des Jahresberichtes der Dresdner Handels- und Gewerbekammer. Der Umsatz ging vielfach erheblich zurück, eine Steigerung wird nur aus wenigen Industrien gemeldet, häufig mußte selbst mit Verlust gearbeitet werden, da die hohen Rohstoffpreise zu den gedrückten Verkaufspreisen in argem Mißverhältnis standen. Auch die Lebenshaltung der Arbeiter wurde durch die wirtschaftliche Verschlechterung stark beeinflusst. Der Betrieb der Fabriken mußte vielfach beschränkt werden, es fanden Arbeiterentlassungen und Lohnherabsetzungen statt. Die Klagen über Arbeitermangel sind längst verstummt; nur hier und da werden besonders tüchtige Leute gesucht. Im Uebrigen ist Jeder froh, Beschäftigung zu haben, und, um sich wenigstens einen Stamm guter Arbeiter zu erhalten, sind manche Fabriken gezwungen, auf Lager arbeiten zu lassen. Auch der Kleinhandel litt unter der industriellen Krise, da die Kaufkraft weiterer Kreise geschwächt wurde. Manche Kleinhändler hatten auch der Kammer gegenüber den Wunsch nach einer Umsatzsteuer auf Großgeschäfte laut werden lassen, von anderer Seite ist aber entschiedener Widerspruch gegen eine derartige Steuer erhoben, da sie ein Hindernis für den tüchtigen Kaufmann sei. Aus den Kreisen der Strohhut- und Blumenfabrikanten ist festgestellt worden, daß die preussische Umsatzsteuer nicht von den Warenhäusern, sondern ganz ausschließlich von ihren Lieferanten, den Fabrikanten, getragen werden muß. Viele Industrielle haben der Kammer die Befürchtung ausgesprochen, daß die Krise noch andauern und sich vielleicht selbst noch

verschärfen werde. Thatsächlich sind die Ausichten auf eine baldige Wendung zu dem Besseren sehr gering, und es ist daher umso mehr zu verstehen, daß auch die Potsdamer Handelskammer aus den Kreisen der Ausfuhrindustrien entschiedene Proteste gegen eine Erhöhung der Getreidezölle erhalten hat, durch die der Abschluß von neuen Handelsverträgen erschwert oder überhaupt unmöglich gemacht und unsere Ausfuhrindustrie in eine sehr schlimme Lage gebracht werde.

Schlachte, Nachrichten

für die Engländer sind aus der Kapkolonie eingetroffen. Danach haben die Buren allen Eingeborenen zum Trotz zahlreiche Verstärkungen in der Kapkolonie erhalten. Die Zahl der Verstärkungen beträgt mindestens 9000, nach anderen Meldungen sogar 15 000 Mann.

Das ist ein Zustrom, der die Burankraft mit der Engländer so wie so nicht fertig wurde, verdoppelt.

Nach Mitteilungen aus Kapstadt erhielt die dortige Bürgerwehr den Befehl, sich zum Abmarsch bereit zu halten. Auch das bestätigt, daß der Aufstand in der Kapkolonie immer gewaltigere Dimensionen annimmt.

In London ist darüber großer Jammer. „Daily Mail“ erklärt in einem längeren Artikel über den südafrikanischen Krieg, die Regierung habe systematisch den wirklichen Stand der Dinge verheimlicht. Die Lage sei bedeutend ungünstiger, als amtlich dargestellt werde. Der Krieg könne nicht eher zu Ende geführt werden, als bis Botha und De Wet gefangen seien. Die Behörden schienen nicht die geringsten Anstrengungen zu machen, um das Ziel zu erreichen. „Morninglander“ ist der Ansicht, daß die gelbe Presse die Missionen, welche die Buren begangen haben sollen, erunden hat, um die Greuelthaten, welche von englischer Seite begangen wurden, zu verdecken und so die grausame Kriegsführung zu rechtfertigen.

Die „Daily Mail“ thut der Regierung Unrecht, was die Anstrengungen betrifft. Diese hatte sie gewiß gemacht, der beste Beweis sind die Verlustlisten, aber was die Lügen betrifft, hat das Blatt recht. Nur sollte es betreffs dieser nicht gar zu entrüstet sein. An der Spitze der Lügenberichterstattung stand allezeit „Daily Mail“ und was sie der Regierung vorwirft, hat sie selbst gesündigt.

Diese neuesten Eingeständnisse über die Kriegslage besätigen lediglich, was von Seiten der Buren und ihrer fremdländischen Mitkämpfer berichtet wurde. Wie aber vertritt sich damit die Prahlerei, die von London in die Welt gesandt wurde: Man siebete bereits die englischen Reservisten an.

Wie vertritt sich damit die unausgesetzte Großspürigkeit der Minister im Parlamente und auf Gastmählern?

Wertsteigerung des ländlichen Grundbesitzes.

Die agrarpolitischen Gelehrten argumentieren u. A. auch gern mit der Entwertung und Wertlosigkeit der landwirtschaftlichen Bodenrente. Dem gegenüber hat Professor Sartazin an der Entwicklung der Preise des Grund und Bodens zunächst in der preussischen Provinz Posen nachgewiesen, in welchem Umfange die Werte des landwirtschaftlichen Grundbesitzes seit 1821 fortwährend gestiegen sind. Der Großgrundbesitz hatte in dem Jahrzehnt von 1821—1830 für den Hektar einen Wert von durchschnittlich 113 Mark. Dieser Grundbesitzpreis ist seitdem stetig gewachsen und hatte in den Jahren 1891—1894 eine Höhe

von 732 Mark, also das 6½-fache erreicht. Der Mittelbesitz hatte seinen tiefsten Stand im Jahrzehnt 1831—1840, wo für 1 Hektar 132 M. gezahlt wurden. Die höchsten Preise erzielte er von 1882—85, seitdem ist er etwas gefallen. Immerhin aber wurden am Ende der Berichtsperiode, also 1891—1894, für den Hektar 654 M. bezahlt, was ziemlich genau eine Steigerung auf das Fünffache bedeutet! Für den Großgrundbesitz wurden in Posen im Jahrzehnt von 1821—30 die niedrigsten Preise gezahlt, nämlich 133 M. für den Hektar. Auch er erzielte die besten Preise zwischen 1881 und 1885 und hat seitdem einen kleinen Rückgang zu verzeichnen; immerhin aber brachte 1 Hektar zuletzt durchschnittlich 537 M., also ebenfalls mehr als das Vierfache des erwähnten niedrigsten Preises. — Aus der Preissteigerung geht hervor, daß sich die Reinerträge trotz niedriger Getreidepreise und trotz erhöhter Produktionskosten in dem gedachten Zeitraum ganz außerordentlich gesteigert haben.

Rundschau.

— Gegen den Vorsitzenden der Kriegervereine, General v. Spiß, der es in den Vereinen wiederholt unternommen, der unseligen That des Epileptikers Welland in Bremen eine politische Bedeutung beizulegen, hat eine Versammlung sämtlicher Bremer Kriegervereine eine Protestresolution angenommen, in dem das Verhalten des Generals einer so scharfen Kritik unterzogen wird, wie sie von Kriegervereinen gegen den Vorsitzenden noch niemals geübt worden ist.

— Die bretonische Schwägerin des dritten Reichsanklers. Der „Cri de Paris“ schreibt: Der Tod des Fürsten Hohenlohe hat auch einige bretonische Bauern, welche seine Schwägerinnen waren, in Trauer versetzt; denn der Bruder der Fürstin Hohenlohe, Prinz Peter von Sagn-Witgenstein, Generaladjutant des russischen Kaisers, war mit einer jungen Bretonin von märchenhafter Schönheit verheiratet, welche die Tochter des Besitzers eines einfachen Dorftruges war. Nach Prinz Peter's Tode gingen seine enormen Liegenenschaften, deren Wert auf 300 Mill. Mark geschätzt wurde, auf die Fürstin Hohenlohe über. Die Bretonin genoss in der Familie Hohenlohe die größte Achtung, nicht nur wegen ihrer wunderbaren Schönheit, sondern auch wegen ihrer vollendeten Manieren, ihres Talentes und ihres Feingefühls. In der Bretagne betete man die Fürstin an. Sie stiftete Waisenhäuser, Hospitäler und Schulen und ihr Andenken wird in der Bretagne ewig fortleben.

— Der auch dem heftigsten Landtage angehörende Reichstagsabgeordnete Köhler (Antis.) hat dort eine Anfrage wegen der Einberufung von Landwehrcorps zur Erntezeit eingebracht. Die Begründung lautet nach der „Berliner Morgenpost“: „Die Belästigungen des Bauernstandes nehmen auch noch einmal ein Ende, aber kein gutes. Diese Zeit ist gar nicht mehr so weit, als sich die Herrn in Berlin denken mögen: trotz aller großen Sprüche, trotz Bajonette, Pulver, Kartätschen und Säbel! Es ist heute die schwerste Verpflichtung der einzelnen Bundesregierungen geworden, mit klarem Blick die Dinge, wie sie gegenwärtig im Reiche wirt durcheinander kreuzen, genau zu durchschauen und ihrem urförmigen Treiben gemeinschaftlich mit fester und zielbewusster Hand ein Ende zu machen, ehe es gänzlich zu spät geworden ist. Ein Stück von diesem Treiben ist der Militarismus, der in keinerlei Weise Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit und die Interessen des Volkes nimmt. Ein Beispiel hierzu bieten die diesjährigen Landwehrcorpsübungen.

Mark

7000 Mk. auf
Grundbesitz sofort zu
K. II. in
verzeulegen.

chten, n. n. trod.,
mmerspross. u. dgl.,
sch. m. best. Gr. Dr.
trgl. f. Haut-u. Darm.
llm a. D. Kuchstift
f. Rüdporio.

Naunhof

eren Leiden

e

in tiefster

inder.

statt.

Begräbniss
Gross- und

sling

n Freunden
t auch den
envolle Be-

ebenen.



Ich frage darum an bei der großherzoglichen Regierung: 1. Ist es der großherzoglichen Regierung bekannt, daß die diesjährigen Landwehrrübungen im Großherzogtum inmitten der Getreideernte angeordnet sind? 2. Ist es der großherzoglichen Regierung denn gar nicht möglich, durch allerunterthänigste Nachsuchen bei den königl. preussischen Militärbehörden die schlimmsten Wirkungen des Militarismus thunlichst zu beschränken?"

Krossen. Auf dem hier tagenden Brandenburger Bäckertage wurde der Antrag auf Abschaffung der Nacharbeit im Bäckergewerbe durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Kassel. Die Konturverwaltung der Aktiengesellschaft für Trebertröcknung giebt im Einverständnis mit der Konturverwaltung der Leipziger Bank bekannt, daß die vorläufige Weiterführung der Betriebe der Trebergesellschaft heute beschlossen worden ist.

Eine ganze Kompagnie auf dem Mont Blanc. Wie ein „Yoner Blatt“ berichtet, erreichte am Dienstag eine ganze Kompagnie Alpenjäger in voller Ausrüstung unter Führung des Hauptmanns Taboni den Gipfel des Mont Blanc. In Chamouni wurde das glückliche Gelingen der Besteigung mit Böllerschüssen gefeiert.

Von der amerikanischen Hitze. Das Wetterbüro in Washington berichtet: „Noch herrscht im ganzen Lande Hitze; im N.-O.-Gebiet hat sich wenig geändert. In Teilen von Nebraska, Ok.-Kansas, W.-Missouri, Süd-Minnesota und Süd-Dakota verursachten Platzregen zeitweilige Erfrischung; es weist aber nichts darauf hin, daß die Abkühlung anhalten wird.“ Somit ist das Ende der großen Hitzewelle noch gar nicht abzusehen.

Südafrika.

Kitchener's neuer Feldzugplan.

Da die bisherigen Operationen der englischen Generale aller Siegesgewißheit zum Trotz keinen Erfolg hatten, so will es Kitchener mit einem neuen Plan versuchen. „Daily Mail“ bestätigt die Nachricht, daß in der letzten Ministerkonferenz Kitchener's neuer Feldzugplan erwoogen worden sei. Demzufolge werden zu Herbstbeginn 70 000 Mann, darunter 30 Militärbataillone, die ganze Gardebrigade, alle von Indien gelieferten Truppen 10 Linienbataillone und 100 Batterien leichter Artillerie von Südafrika zurückkehren, während 50 000 Mann auserlesene berittene Truppen in 3 fliegenden Kolonnen gegen 3 der bedeutendsten Burenkommandos energisch operieren und sich an ihre Fersen heften sollen. In welcher Richtung der Feind auch flüchten möge, wird er stets von berittenen englischen Truppen verfolgt werden. Der Kolonne wird eine starke Infanterieabteilung in der Nachhut folgen, welche alle strategischen Punkte zu besetzen hat, und für frische Remonten sorgen soll. Mit dieser Maßregel hofft Kitchener den Krieg bis spätestens Ende Oktober zu Ende führen zu können.

Eine kühne Hoffnung! Zuvor aber darf man gespannt darauf sein, wie das Londoner Kriegsamt die 50 000 Pferde und die dazu nötigen auserlesenen Reiter ausbringen wird.

Englands Gewissen schlägt.

Die grauenvollen Schilderungen von dem Elend in den Lagern der Burenfrauen sind doch nicht ganz ohne Einfluß auf die englischen Nachthaber geblieben. „Daily News“ erzählt nämlich, daß die britische Regierung englische Frauen in das Lager der Burenfamilien senden will, um Liebesgaben zu verteilen und die Not dort zu lindern. Als erste wird Frau Henry Fawcett genannt. Für Viele dürfte diese Hilfe leider zu spät kommen.

Aus Stadt und Land.

Kauchof, 18. Juli.

Kauchof. Heute Abend wird von unserem Theater-Ensemble die beliebte Polkaoper „Der Trompeter von Säcklingen“ zur Aufführung gelangen. In Anbetracht des bisher schwachen Besuches, wäre es recht wünschenswert, wenn Herr Richter, welcher bisher alle anderen Gesellschaften in ihren Leistungen thatsächlich übertrifft, ein volles Haus ergielte.

Kauchof. Die Zeit des Schützenfestes ist nunmehr herangerückt. Die Schützen-gesellschaft rüstet sich bereits, um gleich anderen Städten, den Bewohnern von Stadt und Land einige fröhliche Tage zu bereiten. Das Programm ist nunmehr festgesetzt, und wir können mitteilen, daß auch diesmal wiederum alles aufgegeben worden ist, um dem Feste einen volkstümlichen Charakter zu geben. Sonntag, den 28. Juli beginnt der erste Auszug. Das Fest dauert drei Tage. Hoffentlich macht der Himmel ein freundliches Gesicht.

† Infolge der anhaltenden Wärme, verbunden mit großer Trockenheit, vermehren sich die Insekten aller Art, dies gilt besonders von den Fliegen. Gefährlich können die sogenannten Aushücker werden, die sich gern in der Nähe von Waldungen aufhalten, am liebsten auf Landstraßen, die durch den Wald führen. Der Stich dieser Fliegen wirkt besonders bei großer Hitze sehr gefährlich. Es ist deshalb für jeden Spaziergänger ratsam, sich mit einem Fläschchen Salmiak zu versehen.

† Für andere Städte zur Nachachtung empfohlen ist, was aus Elberfeld berichtet wird: Aus Anlaß einer in der Stadtverordnetenversammlung gestellten Anfrage, worin im Unterrichtsmede gefahrde, erklärte Oberbürgermeister Funk, daß die Lehrer sich nicht beunruhigen lassen möchten, die Stadt werde schon jezt, vor Regelung der Frage, in etwaigen Fällen eintreten. Die Lehrer möchten wie bisher den Unterricht erteilen und im Hinblick auf etwaige Unfälle nicht von Ausflügen usw. absehen.

† Vom Obstessen. Wie oft kann man beobachten, daß Obst ungewaschen, ungewischt und ungeschält gegessen wird. Hierin liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten. Beim Abflücken des Obstes wird in der Regel wenig auf reine Hände gesehen, ebensowenig beim Verpacken. Vom Großhändler wandert das meiste Obst zu den Kleinhändlern, bei denen es noch vielfach ungepackt und unbehandelt wird. Es kann deshalb vor dem Genuß ungewaschenes Obst, welches übrigens auch weniger schmackhaft und appetitlich ist als ge-

reinigtes, nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Am 12. d. M. vorm. hat auf Polenzer Rittergutskur ein Waldbrand stattgefunden, durch den ein halber Hektar Nichtenbestand vernichtet wurde.

Brandis. Ein 4 1/2-jähr. kleiner Junge spielte mit Streichhölzchen und verbrannte sich dermaßen, daß er Tags darauf starb.

Leipzig. Herr Heinrich Döbel, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Leipziger Bank, ist am Montag Abend aus der Haft entlassen worden und zwar gegen eine Kaution von 250 000 Mk., die seine Mutter in Staatspapieren bei Gericht hinterlegte. Auch die Direktoren der Leipziger Bank, Bengsch und Erner, hatten ihre Haftentlassung gegen Kaution beantragt, doch ist ihr Gesuch abgelehnt worden.

Der bekannte Tenorist Heinrich Gudehus ist am Zusammenbruch der Leipziger Bank mit rund 800 000 Mk. beteiligt.

Leipzig. Geschäftsreisende zu Pferde sind die neueste Errungenschaft unseres vielgestaltigen Erwerbslebens. In einer der letzten Nummern des „Leipz. Tagebl.“ ist nämlich folgende Annonce zu lesen:

„Vertreter Agent! Gewandter Kaufmann, akademisch ausgebildet, Inhaber eines Kommissionsgeschäftes, welcher die Amtshauptmannschaft Leipzig regelmäßig zu Pferde bereist, sucht die Vertretung erster Firmen, gleichviel welcher Branche, zu übernehmen. Derselbe hat viele Beziehungen zu Gutbesitzern, Baumeistern, Fabrikanten, Ärzten usw. und ist durch sein regelmäßiges Erscheinen und schnelles Pferdmaterial eine in der Umgegend sehr bekannte repräsentable Persönlichkeit, so daß die Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen nicht schwer fallen dürfte.“

Da sind wir am Ende von der Bildung einer kaufmännischen Kavallerie gar nicht mehr so weit entfernt?!

Leipzig. Ein Raubmordfall ist an einem Herrn der besseren Stände von zwei Unbekannten verübt worden. Der Herr wurde von einem der Strolche angebettelt und, obwohl er ein Geldstück reichlich, mit dem Messer angegriffen. Es entspann sich zwischen dem einen Ringen, währenddessen der Ueberfallene von dem zweiten Manne von hinten gefaßt und mit Stockschlägen über den Kopf niedergeschlagen wurde. Hierauf raubten die Kerle ihr Opfer völlig aus und entflohen.

Oschatz. Die Landgemeinde Schöna erwarb für 226 350 Mk. das Vorwerk Raas, das, auf 256 000 Mk. gerichtlich taxiert, vor einigen Jahren um 350 000 Mark nicht feil war.

Döbeln. Ein in nächster Nachbarschaft wohnender Pächter eines größeren Gutes bemerkte schon seit einiger Zeit, daß sein im Garten stehender Strohhalm merklich abnahm, ohne daß er selbst das Stroh verwendete. Um den Ursachen der Abnahme auf die Spur zu kommen, legte sich der Betreffende in einer der letzten Nächte auf die Lauer, und es gelang ihm auch den Dieb, einen Wirtschaftsbewerber aus demselben Orte, zu erwischen, als er sich gerade mit einer großen Hücke Stroh entfernen wollte.

In Colbitz findet vom 20.—22. Juli ein Heimathfest statt. Das Programm ist wie folgt: Sonnabend Nachmittag 5 Uhr Weihe eines von den auswärtigen Goldbibern gestifteten Aussichtsturmes auf dem Töpelsberge. Der massive Thurm ist gegen 19 Meier hoch, hat 90 Stufen und 4000 Mark Kosten erfordert. Sonnabend abends 8 Uhr festliche Vereinigung auf dem Festplatz am Schützenhause. Sonntag früh 5 Uhr Thurmbblasen, 6 Uhr Konzert im Tiergarten, 1/2 9 Uhr Festgottesdienst, 11 Uhr Konzert auf dem Marktplatz, 3 Uhr Festzug nach dem Schützenplatz, dort Konzert, Volksbelustigung usw. abends Festball. Montag vormittags 9 Uhr Eröffnung der Ausstellung örtlicher Etablissements, 11 Uhr Konzert. Nachmittag Spaziergänge in die Umgegend. — Das Fest verspricht sehr große Dimensionen anzunehmen. Es haben sich zu demselben Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, aus Oesterreich, auch aus Amerika angemeldet.

Ghemmitz. Großes Aufsehen erregt hier die wegen Sittlichkeitsverbrechens erfolgte Verhaftung des Schornsteinfeger-Obermeisters B., der im Stadtverordneten-Kollegium, sowie in Junungs- und Schützenkreisen eine hervorragende Rolle spielte.

Ghemmitz. Am Sonnabend vergangener Woche haben in hiesigen Fabriken wieder zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden. Man spricht von insgesamt 2000 Mann, doch dürfte diese Zahl stark übertrieben sein. Daß es aber um die Ghemmitz-Industrie schlecht, sehr schlecht aussieht, ist Thatsache. Ramentlich ist es die Maschinenfabrikation, welche Not leidet. Einzelne Firmen haben ganz geschlossen, andere sollen mit der Abfertigung sich thun, umgehen. Leider ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Maschinenbranche sich bald wieder erholen werde, eine sehr geringe.

Dresden. Bemerkenswerte Störfänge sind kürzlich wieder in der Elbe gemacht worden. Ein Fischer fing in der Unterelbe einen Stör, der das seltene Gewicht von reichlich 300 Pfund aufwies und 48 Pfund Kaviar mit sich führte. Da der Kaviar zur Zeit mit rund 3 Mark und das Störfleisch mit über 60 Pf. das Pfund bezahlt wird, so brachte dieser glückliche Fang dem Fischer einen Barerlös von ungefähr 300 Mk. ein. Weiter oben in der Elbe, bei Meißner, in der Nähe des „Rehbocks“, an der Fischerinsel, wurde kürzlich ein 150 Pfund schwerer Stör, nachdem er mehrere Netze gerissen hatte, gefangen.

Radeburg. Dieser Tage stürzte hier der Seiltänzer Gersten von dem etwa 10 Meter hohen Turmteil auf die Straße herab und fand sofort seinen Tod. Kurz vorher hatte der bedauernswerte Mann vom Seil herab gebeten, ihm, wie jedem Arbeiter, der auch seinen Lohn erhielt, einen kleinen Beitrag nicht zu versagen, sein Beruf, in welchem erst vor einigen Jahren sein Kollege den Tod gefunden, sei ein schwerer. Was die Ursache zum Absturz gewesen, läßt sich wohl kaum genau sagen, man hört, daß eine Kette nachgegeben habe. Schupneze waren nicht angebracht worden.

Die Jagd nach dem Glück.

Humoristischer Roman von Ferd. Lambrini. 29

Das schien der ängstlichen Mutter doch zu viel; die unruhige Dornie meinte, das Publikum müsse nach jedem kleinen Sog, der von den Lippen ihrer einzigen Tochter kam, in stürmischen Jubel ausbrechen und die Handlung fördern. Aber nichts Derartiges. Frau Dr. Bodstein erblagte, wollte man diese Leistung etwa ablehnen? Hatte das heutige Publikum überhaupt kein Verständnis? Sahen da Banquet im Theater?

Es schien ihr, als sähe sie im Gesicht ihrer Tochter eine klüchtige Erregung aufsteigen, ihr Blick flog zu jener halbverhängten Loge, ein kaum merkliches Augenrollen. . . die Mutter hatte es gesehen. Da sah aller Wahrscheinlichkeit nach jener hohe Bühnen. Sie atmete beruhigt auf; ihr Kind hatte das notwendige Gleichgewicht wieder gewonnen.

Und nun setzte Lydia vom „Kuh-Duett“ ab ihre volle Kraft ein. Den ganzen Saal ihrer Stimme und Erscheinung ließ sie wirken, alles, was ihr zu Gebote stand, zog sie hervor, um eine Wirkung außerordentlichster Art zu erzielen.

Und der Effekt blieb nicht aus. Nach dem Terzett regte es sich im Publikum. War das letztere ja auch kein besonderes, so war es doch das schlechteste nicht. Man hielt bei offener Scene, um keine Störung zu verursachen, zurück, aber am Schlusse spielte man nicht mit Weisheitsbezeugungen. Ein Sturm brach los, der das Haus durchzitterte. Besonders waren es die Hände einer Anzahl junger Herren, die im Parkett saßen und wahre Salven von Beifall ins Haus schickten und nicht ruhten, bis alle Ränge einstimmten.

Klopfenden Herzens stand Lydia hinter den Couffissen, schon zweimal war sie vor die Kante getreten und immer von neuem wieder nach ihr gerufen. So wie sie vortrat, genügte ihr Anblick, um den Jubel neu anzufachen. Sie zeigte aber auch so unverhohlen ihre Freude über den Beifall, daß dies doppelt reizte, ihn zu spenden.

Als sie zum fünftenmal erschien, strahlend, glücklich, wurde hinter dem Vorhang der verhängten Loge für eine Sekunde eine schlanke Männerhand sichtbar, die einen leichten Gruß nach der Bühne hinüber winkte, ferner sah man, auch nur für eine Sekunde, einen ganz kalten Schädel, das Charakteristikum Knechts-

Die ganzen Vorgänge wurden wohl kaum von jemand bemerkt, aber Hermine fühlte sie auf.

„Was sagen Sie nun?“ fragte Knechtliche in der Loge seinen Herrn. „Weden Sie, Herr Baron, habe ich zu viel gesagt?“ „Nein, nein,“ lautete die Erwiderung, „das Weib besitzt außer Schönheit und guten Stimmmitteln auch ziemliche Schule, es unterliegt gar keinem Zweifel, vor uns haben wir einen aufsteigenden Stern erster Größe.“

Es entstand eine Pause; dann sagte die Stimme des Barons noch: „Knechtliche, ich sage Ihnen, die darf der Kunst nicht entziehen werden.“

Einige neugierige Köpfe hogen sich mehrfach vor, um das Innere der Loge zu überblicken, aber dann wurde stets der Vorhang wieder vorgezogen.

Das vertrocknete Gesicht Dr. Bodsteins hatte einen Hauch von Rote angenommen, seine Stirne sah glatter aus, als hätte eine weiche Hand die Sorgenfalten fortzustrichen versucht. Und sie, die fortpulsende Gattin, sah mit funkelnden Augen da, stark atmend mit halb geöffneten Lippen; ihre Blide, die sie rings umherwanderte, schienen zu sagen: „Na, seht Ihr mich? Ich bin die Mutter.“

Rael hielt das Ganze für einen außergewöhnlichen Spaß; er hatte in dem allgemeinen Lärm aus Leidenschaftlichen Mitgefühl und getraumpelt; fortwährend zerragte er bei dem Gesicht Wankronen.

Hartig beobachtete die ganze Zeit über Hermine; er bedauerte, daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte und hätte gewünscht, die wechselnde Stimmung der Bühnenvorgänge auf ihrem Gesicht nachlesen zu können. Nun wartete er auf den Moment, da ihre Augen ihn im Zuschauerraum suchen würden. Endlich geschah es; aber ihr Gesicht war blaß und sehr ernst, als sie sich zu ihm undrehte. Und jetzt hatten ihre Augen ihn gefunden. Ein stummer, herzlicher Gruß flog zu ihm hinüber. Da kam die fleischige Rechte der Mutter und legte sich auf den Arm der Tochter, mit wichtiger Miene etwas fragend. Der schöne Moment war vorüber.

Die Frage der Mutter beantwortete Hermine mit Kopfschütteln. „Jetzt wäre es aber Zeit,“ sagte die Mutter energisch, „wir haben es ihr doch versprochen, in ihre Garderobe zu kommen. Allein mag ich nicht hineingehen.“

„Ich gehe nicht mit,“ erklärte die Tochter.

Die Mutter war verblüfft über diese rauhe Abweisung. „Viel leicht ist sie neidisch auf die Schwester,“ dachte sie. Aber der geplante Besuch in der Garderobe verblieb.

Nach Schluß der Vorstellung verweilte die Familie noch einen Augenblick im Theater-Restaurant; die Mutter braunte vor Begierde, Lydia zu sprechen. Die letztere hatte mindestens eine halbe Stunde zu ihrer Toilette nötig.

Hier im Restaurant, das übermäßig besetzt war, hörte man im Stimmengewirr allerlei. „Was sagen Sie zu der Bodstein?“ hörte die Mutter hinter sich fragen. „Die hat was los! An den anderen Sachen war nichts. Uebrigens Schönheit.“

Mit diesem Behagen sog das Mutterherz jede Silbe ein. Sie, die in ihrer Jugend selbst davon geträumt, zum Theater zu gehen, genoss nun den Triumph ihres Kindes wie einen eigenen. Dr. Bodstein drängte, trotz des Widerpruches der Gattin, zum Ausbruch. In diesem rauchenden und trinkenden Menschenmanuel war ihm nicht wohl.

Draußen fand man noch einige plaudernde Gruppen, im großen und ganzen aber hatte sich die Menschenmasse verloren. Auch er hatte einige Urteile über sein Kind vernommen, und das stimmte den alten Herrn froh; er gönnte seinem Liebling den Erfolg von Herzen. Zugleich war es ihm eine Hoffnung mehr, Lydia in Dortmund zu behalten, es war ihm gar nicht lieb, sie wieder fern von sich, in Düsseldorf, zu wissen.

Dr. Bodstein war den anderen vorausgeeilt; unten am Ausgang wartete er. Hier, im Straßendunkel, standen noch einige, sich unterhaltende Gruppen, gerade im Begriff stehend, sich aufzulösen. Nach diesem Genuß gute Nachtruhe,“ und „diese Bodstein, großartig, wie?“

Wieder war es sein eigener Name, der dem alten Manne ins Ohr schlug.

Zwei junge Herren standen in seiner Nähe, dieselben schienen sich eben erst getroffen zu haben. Diese Bodstein ist doch 'ne Wetterhege, wie!“ sagte der eine, „wird wahrscheinlich engagiert werden.“

„Stimme gern ein,“ sagte der andere, „stott und hübsch. Uebrigens,“ der Herr drehte seinen Schnurrbart, so daß nicht jedes Wort verständlich wurde, „soll 'n flotter Käfer sein.“

„So, wo erfahren?“

„Wohne ihr gegenüber, logiert im „Römischen“, ungeheurer Toiletten-Kaufwand.“

Meer...

ist hier öffentlich... ganng verließ... viertel gänzlich... noch ohne... Trockenheit... zu umgehen... Betrieb ein...

Albert Pego... schauplage... Das hiesige... kann die... Gründe nicht... vielmehr, da... hält ein... aus dem... Pego gebü... Verdienste...

Der... folgende... hofe zu... Lokomotive... erlitten und... werden. Dar... Zuges nach... mußten die... die neugehei... Zeit nicht ge... bis an das... werden. Aus... fühlendes... von der hum... in Hammer... nicht genug... wegung zu... eifrigste Hand...

Niederse... der Elektrizi... hier, erwäch... meinden... den Wegzug... milien ein... jezt durch die... findet man ge... übrigens ver... Werke auch no... in Aussicht stel... mieten, die... hohe sind, di... wohl eine ge...

Schneeber... Fällale der... die verschied... der Schneeber... mit der Bank... durch den... Personen in... Der Stadtrat... nun am Frei... sammlung de... der Leipziger... von Schneeber... beteiligt, als... stammenden... als Spareinla... Teil derselben... der andere... fällig, an dem... stellte. Gewi...

Die... Humori... Na, bekom... Die Herren... Der alte... Seine erste... seine erste... auch nur einen... haltung glaubte... Worte ließen ein... selben die schlin... Endlich kam... mit den Jhrigen... Als Rael sch... „Da, da ist er!“

„Junge,“ er... doch nicht so... Hermine glin... Vater,“ sagte sie... Er blühte hü... Was ist Dir... Seine Antwo... Gattin überdient... hier nur Bescheid... wollte wenigstens... Wüßlich stam... grauen, seidenen... Kopf gezogen... und in überquell... der Mutter um... unherstehenden... Auch die Schwes... armt, ohne daß... blieb.

„Rael,“ sagte... eine Drohsc... heutigen Abend... Als die Droh... die Wüßlich, die... tetmigung stehen...

Die... Humori... Na, bekom... Die Herren... Der alte... Seine erste... seine erste... auch nur einen... haltung glaubte... Worte ließen ein... selben die schlin... Endlich kam... mit den Jhrigen... Als Rael sch... „Da, da ist er!“

„Junge,“ er... doch nicht so... Hermine glin... Vater,“ sagte sie... Er blühte hü... Was ist Dir... Seine Antwo... Gattin überdient... hier nur Bescheid... wollte wenigstens... Wüßlich stam... grauen, seidenen... Kopf gezogen... und in überquell... der Mutter um... unherstehenden... Auch die Schwes... armt, ohne daß... blieb.

„Rael,“ sagte... eine Drohsc... heutigen Abend... Als die Droh... die Wüßlich, die... tetmigung stehen...

Die... Humori... Na, bekom... Die Herren... Der alte... Seine erste... seine erste... auch nur einen... haltung glaubte... Worte ließen ein... selben die schlin... Endlich kam... mit den Jhrigen... Als Rael sch... „Da, da ist er!“

„Junge,“ er... doch nicht so... Hermine glin... Vater,“ sagte sie... Er blühte hü... Was ist Dir... Seine Antwo... Gattin überdient... hier nur Bescheid... wollte wenigstens... Wüßlich stam... grauen, seidenen... Kopf gezogen... und in überquell... der Mutter um... unherstehenden... Auch die Schwes... armt, ohne daß... blieb.

„Rael,“ sagte... eine Drohsc... heutigen Abend... Als die Droh... die Wüßlich, die... tetmigung stehen...

Die... Humori... Na, bekom... Die Herren... Der alte... Seine erste... seine erste... auch nur einen... haltung glaubte... Worte ließen ein... selben die schlin... Endlich kam... mit den Jhrigen... Als Rael sch... „Da, da ist er!“

„Junge,“ er... doch nicht so... Hermine glin... Vater,“ sagte sie... Er blühte hü... Was ist Dir... Seine Antwo... Gattin überdient... hier nur Bescheid... wollte wenigstens... Wüßlich stam... grauen, seidenen... Kopf gezogen... und in überquell... der Mutter um... unherstehenden... Auch die Schwes... armt, ohne daß... blieb.

„Rael,“ sagte... eine Drohsc... heutigen Abend... Als die Droh... die Wüßlich, die... tetmigung stehen...

om 20.—22. Juli
Das Programm
Nachmittag 5 Uhr
wärtigen Goldbären
auf dem Fövels-
arm ist gegen 19
und 4000 Mark
abend 8 Uhr
dem Festplatz am
früh 5 Uhr Thurm-
n Tiergarten, 1/9
Uhr Konzert auf
Festzug nach dem
Festbesuchung
Montag vormittags
uostellung örtlicher
tätigung industrieller
Konzert. Nachmittag
umgebung. — Das
Dimensionen an-
sich zu demselben
eilen Deutschlands,
amerika angemeldet.
uffehen erregt hier
erbrechens erfolgte
sfiger Obermeisters
n-Kollegium, sowie
reisen eine hervor-
abend vergangener
Fabriken wieder
ngen stattgefunden.
am 2000 Mann,
übertrieben sein.
nenniger Industrie
echt, ist Thatsache.
schiffenfabrikation,
ne Firmen haben
en mit der Absicht,
Zeider ist auch die
Maschinenbranche
werde, eine sehr
wertvolle Störfränge
der Elbe gemacht
in der Unterelbe
tene Gewicht von
s und 48 Pfund
da der Kaviar zur
nd das Störfleisch
nd bezahlt wird,
Fang dem Fischer
für 300 Mk. ein.
bei Weissen, in
an der Fischer-
50 Pfund schwerer
Reize zerissen
stürzte hier der
etwa 10 Meter
Straße herab und
kurz vorher hatte
vom Seil herab
Arbeiter, der auch
keinen Beitrag
ruf, in welchem
Kollege den Tod
Was die Ursache
t sich wohl kaum
eine Kette nach-
waren nicht an-

Meerane. Durch die anhaltende Dürre ist hier Wassermangel eingetreten. Viele öffentliche Brunnen sind durch die Trockenheit ganz versiebt und sind dadurch ganze Stadtviertel gänzlich ohne Wasser, da unsere Stadt noch ohne Wasserleitung ist. Hält die Trockenheit noch länger an, dann ist es nicht zu umgehen, daß einzelne Fabriken ihren Betrieb einstellen oder einschränken müssen.

Auerbach. Die Absicht des Stadtrates Albert Bepold, vom „kommunalen Kriegsschauplatz“ abzutreten, findet Widerstand. Das hiesige Amtsblatt schreibt: Das Kollegium kann die von Herrn Bepold angegebenen Gründe nicht als stichhaltig erachten, wünscht vielmehr, daß gerade das umgekehrte Verhältnis eintreten und der Herr Bürgermeister aus dem Stadtrat verabschiedet möge. Herr Bepold gebühre aufrichtiger Dank für seine Verdienste um die Stadt Auerbach.

Der „Erzgeb. Generalsanz.“ berichtet folgende „Reinbahnidylle“: Auf dem Bahnhofe zu Eppendorf hatte am Sonnabend die Lokomotive des ersten Zuges einen Defekt erlitten und mußte außer Dienst gestellt werden. Damit nun der Anschluß des zweiten Zuges nach Chemnitz erreicht werden konnte, mußten die Wagen durch Menschenkraft, da die neugeheizte Lokomotive in der kurzen Zeit nicht genügend Dämpfe entwickelt hatte, bis an das Ende des Bahnhofs geschoben werden. Auch die Passagiere hatten ein mißfühlendes Herz und sahen die Angelegenheit von der humoristischen Seite auf, denn als in Hammer-Leubsdorf das Dampfrosch noch nicht genug „Puste“ hatte, den Zug in Bewegung zu setzen, so legten sie selbst aufs eifrigste Hand in Hand mit an.

Niebersiedlich. Durch den Zusammenbruch der Elektrizitätswerke D. L. Kummer & Co., hier, erwächst ganz besonders auch den Gemeinden Leuben und Großschadowitz durch den Wegzug einer großen Anzahl von Familien ein beträchtlicher Nachteil. Geht man jetzt durch die Straßen genannter Orte, so findet man ganze Häuser leer stehend. Wie übrigens verlautet, sollen bei obengenanntem Werke auch noch weitere Personal-Entlassungen in Aussicht stehen. Ein Sinken der Wohnungsverhältnisse, die zur Zeit allerdings auch recht hohe sind, dürfte unter diesen Umständen wohl eine ganz unausbleibliche Folge sein.

Schneeberg. Durch Errichtung der Filiale der Leipziger Bank in Aue hatten die verschiedensten Kreise der Bevölkerung in der Schneeberger Gegend Geschäftsverbindungen mit der Bank angeknüpft und sind daher durch den Zusammenbruch derselben viele Personen in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Stadtrat von Schneeberg veranstaltet nun am Freitag, den 19. Juli eine Versammlung der Aktionäre und Gläubiger der Leipziger Bank. Die Stadtgemeinde von Schneeberg ist insofern an dem Konkurs beteiligt, als sie die aus einem Verkaufe stammenden Gelder bei der Leipziger Bank als Spareinlage hatte stehen lassen. Ein Teil derselben ist bereits zurückgezogen worden, der andere Teil war gerade an dem Tage fällig, an dem die Bank die Zahlungen einstellte. Gewiß ein eigentümliches Mißgeschick!

Wie man Millionär wird.
„Pearsons Magazine“ hat die Idee gehabt, einige amerikanische Millionäre, die ungeheure Vermögen aufgeschöpft haben, nach den besten Mitteln zur Erreichung desselben schönen Zieles zu fragen. Der „Figaro“ giebt die Antworten mehrerer dieser Herren wieder.

Collis P. Huntington, Eisenbahngründer, der als kleiner Provinzialkaufmann angefangen und nach und nach 200 Millionen zusammengebracht hat, erwidert, „daß man während der den Geschäften gewidmeten Zeit nicht zu viel schwätzen darf“ und „den Entschluß fassen muß, eine bestimmte Anzahl Stunden täglich zu arbeiten.“ — „Dann aber,“ fügte er hinzu, darf man von seinen Plänen nicht zuviel mit anderen sprechen. Man thue das, was man für das Beste hält, im geeigneten Augenblick, ohne seine Pläne vertraulichen Ratgebern anzuvertrauen. Lassen Sie Ihre Konkurrenten nicht ahnen, welcher Art Ihr nächster Coup sein wird; aber wenn Sie über die Frage lange genug nachgedacht haben, um sicher gehen zu können, schlagen Sie rasch und kräftig zu, und Sie werden den Nagel tief hineintreiben.“

Der New-Yorker Finanzkönig Russell Sage, der ehemals Laubbursche bei einem Krämer war und heute 330 Millionen besitzt (er ist nebenbei bemerkt, ein berühmter Geizhals), giebt folgende nichtsagende Antwort zum Besten: „Ein junger Mann soll nie verzweifeln; wenn er etwas erreichen will, muß er nur den Entschluß fassen, ehrlich, fleißig und sparsam zu sein, dann wird er schon vorwärts kommen.“

Der Bankier D. D. Hills (100 Millionen) giebt den jungen Leuten den Rat, an ihre Gesundheit zu denken, acht Stunden zu schlafen, höchstens zwölf Stunden täglich angestrengt zu arbeiten und nur gesunde Zerstreuungen zu suchen. Er fügt hinzu: „Man gebe sich Mühe, von jedem Zwanzigmarkstück das man verdient, mindestens einen Thaler beiseite zu legen und gut zu placieren; mit dem ersparten Gelde betheilige man sich nicht etwa an unklugen Spekulationen, sondern bei irgend einer guten Bank oder Eisenbahnoperation oder bei einem Grundbesitzungsunternehmen. Die Ersparung, die man beim Geldsparen gewinnt, ist für das Vorwärtskommen auf der künftigen Laufbahn die beste Lehrmeisterin.“

Für Andrew Carnegie, den Stahlkönig a. D., besteht das Geheimnis der Vermögensanhäufung in fünf Dingen, als da sind: Unternehmungsgeist, Offenheit, klares Wollen, Sparsamkeit und planmäßiges Vorgehen. Vor allem darf man nicht zu gierig sein. „Es ist besser, mit sicheren Mitteln einen kleinen Gewinn einzuheimsen, als den Versuch zu machen, durch zweifelhafte und gefährliche Maßregeln einen größeren zu erzielen.“

John Banamaker, der „Manufaktur-König“ (er war eine Zeitlang Politiker und Leiter des amerikanischen Postwesens), der zuerst Kommiss mit 12 Mark Wochenlohn war und heute 60 Millionen sein eigen nennt, erwiderte: „Man braucht sich keinen bestimmten Weg vorzeichnen zu lassen, um zum Erfolg zu gelangen. Man muß nur lernen, irgend

eine Sache gut zu machen und seine ganze Energie daran zu wenden. Wahrer Ehrgeiz und gesunder Menschenverstand sichern jedem gerechten Unternehmen Erfolg.“

Alle diese Ratschläge sind ganz vortrefflich; aber wenn man es erst zu etwas gebracht hat, ist es nicht schwer, gute Ratschläge zu geben. Man sollte zur Abwechslung einmal alle diejenigen ausfragen, welche genau nach den Vorschriften der Herren Sage, Carnegie, Banamaker u. s. w. gelebt haben und trotzdem arme Teufel geblieben sind.

Bermischte Nachrichten.

* Der Naturmensch „Jusuf nagel“ ist, wie aus Bayreuth gemeldet wird, zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die dortige Kreisirrenanstalt gebracht worden.

* An der Tollwut gestorben ist der neunjährige Sohn des Paulsdorfer Schäfers (Kreis Marienwerder), der vor 14 Tagen von einem tollen Hunde gebissen worden war. Das Kind ist leider zu spät der hiesigen Tollwutstation zugeführt worden.

* Ueber englische Annahme wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben: Als dieser Tage der von Dresden abgegangene Schnellzug mit dem Berliner Schnellzug in Reichenbach vereinigt wurde, war der Speisewagen geschlossen. Es wurde Niemand hineingelassen, außer einer größeren englischen Gesellschaft, welche Niemand anderes in den Speisewagen duldete. Nachdem das Essen vorbei war, glaubten die deutschen Reisenden nunmehr auch auf die Benutzung rechnen zu dürfen. Allein weit gefehlt. Der Wagen wurde wieder von Engländern besetzt, und niemand hineingelassen. Die Thür wurde verschlossen. Erst in Hof hielt es die Speisewagen-Gesellschaft für angemessen, auch dem übrigen, nicht englisch redenden Publikum die Pforte des Speisewagens zu öffnen. Inzwischen wurde die Herstellung eines Dinners verweigert und die übrigen Gäste mußten sich mit Speisen à la carte begnügen. — Der Speisewagen-Gesellschaft sollte einmal der Standpunkt recht klar gemacht werden.

* In Ostafrika scheinen die mittelalterlichen Frondienste wieder aufzuleben. Während aber derartige Leistungen in der deutschen Vergangenheit streng geregelt waren, hat diefeulturhistorisch interessante Erscheinung in unserm ostafrikanischen Schutzgebiet offenbar noch keine einseitliche und von amtswegen geordnete Behandlung erfahren, was im Interesse der Eingeborenen entschieden zu wünschen ist. Sonst könnten nicht derartige Uebelstände vorkommen, wie sie der Direktor der Leipziger Mission kürzlich bei Gelegenheit seines Jahresberichtes erwähnte. Da heißt es in Bezug auf die Dschagganeger am Kilimandscharo: „Man hatte geglaubt, daß diejenigen, die ihre Hüttenfeuer lohlen, von weiteren willkürlich aufgelegten Fronarbeiten frei wären. Leider ist das nicht der Fall. Nicht bloß die Männer, auch die Frauen werden zur Arbeit kommandiert und können sich dann nicht um Essen und Kinder kümmern. Wochenlang müssen Hunderte umsonst arbeiten, sobald die Arbeiter, die auf der Missionsstation Geld verdienen, bedroht werden. Man gönnt es ihnen nicht, daß sie es besser haben, als die andern, die umsonst

schwere Arbeit thun müssen. Und wenn die Nachbarn, die regelmäßig zum Gottesdienst zu kommen pflegen, am Sonntag fehlen, weil sie gezwungen werden, einen großen Lammtennis-Platz für die Europäer zu bauen, so kann man sich nicht wundern, wenn die Missionare niedergeschlagen sind wegen der Hindernisse ihrer Arbeit, die von christlichen Landsleuten ausgehen; man kann sich auch nicht wundern, wenn die Eingeborenen die Herrschaft der Europäer nicht lieb gewinnen. Die erste Grundbedingung für das Gedeihen der Kolonie ist doch dies, daß die Eingeborenen nicht verbittert und verächtelt werden, sondern das man sie mit Vertrauen zu dem Wohlwollen und der Menschlichkeit der Weißen erfüllt.“

* Die Säger von Finsterwalde werden so viel belacht, daß jedermann beinahe mitlocken könnte. Die Sache hat aber einen sehr ernsten Hintergrund. Es werden noch viele Krieger, welche in der Nacht vom 18. bis 19. August 1870 auf dem Schlachtfelde bei Gravelotte mit unter Gottes freiem Himmel gelegen haben, am Leben sein. Wenn auch das 52. Regiment am 18. August keine Verluste hatte, so kann dasselbe Regiment doch sagen und sehr stolz darauf sein, daß es von allen Truppen der Marschlour die größten Verluste hatte (über 1200 Mann). Es waren 10 bis 12 Mann aus Finsterwalde beim Regiment, diese hatten sich zusammengefunden, denn eine Menge lieber Freunde lagen bei Marschlour mit Erde bedeckt. Die Denkmäler in Ludow und in Finsterwalde bezeugen dies, und jeder alte Kamerad wird an die großen Taten, welche das 52. Regiment bei Marschlour vollbrachte, mit Stolz denken: viele leben ja noch, die dort ihr Blut vergossen haben. Die zehn Finsterwalder vom 52. Regiment fingen an zu singen, da zur Zeit vor 1870 in Finsterwalde der Gesang sehr gepflegt wurde, und in einer halben Stunde waren fast sämtliche Offiziere vom 3. Korps um die Säger versammelt. Die Befehle hatten diesen Herren so gefallen, daß ein hübsches Schimchen gesammelt wurde und die Säger bestimmten einen Kameraden aus Finsterwalde, welcher die Gelder in Empfang nahm, der Ueberdies wurde nach vielen Jahren in der Sägerstadt gemächlich vertrauen, dadurch sind die Säger von Finsterwalde berühmt geworden.

Astronomischer Kalender.
Freitag, den 19. Juli 1901

Sonnenaufgang	4 Uhr -- Min.
Sonnenuntergang	8 Uhr 11 Min.
Mondaufgang	7 Uhr 14 Min.
Monduntergang	8 Uhr 55 Min.

Kirchennachrichten.
Raunhof:
Freitag, d. 19. Juli Vorm. 10 Uhr:
Hochkommunion. — G. P. Wildorf,
Abrechtshain.
Dom. VII. p. Trin.
Raunhof.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung.
Alinga.
Vorm. 7/7 Uhr: Beichte.
Vorm. 7 Uhr: Gottesdienst mit Feier des
heil. Abendmahles.

Die Jagd nach dem Glück.
Humoristischer Roman von Feod Tamborini. 30

„Na, bekommt Verzärtelungen.“
Die Herren gingen weiter.
Der alte Mann sah sich an die Seiten, eiskalt und nach seiner ersten Absicht war, den beiden Herren nachzugehen, aber seine Füße waren wie angewurzelt, es war ihm nicht möglich, auch nur einen Schritt vorwärts zu thun. Aus dieser Unterhaltung glaubte er etwas entnehmen zu können. Freilich, die Worte ließen eine einfache Deutung zu, er aber, er gab denselben die schlaueste.

Endlich kam seine Frau, langsam Schritt für Schritt trat sie mit den Ihrigen aus dem Postsaal.
Als Karle's scharfes Auge den Vater erschaut hatte, schrie er: „Da, da ist er!“
„Junge,“ ermahnte die glückstrahlende Mutter, „so schrei doch nicht so.“
Hermine ging auf den Vater zu. „Wie blaß Du aussehest, Vater,“ sagte sie erschrocken.
Er blickte hilflos in ihr Gesicht.
„Was ist Dir?“ wiederholte das Mädchen besorgt.
Seine Antwort, fast gestöhnt, wurde von den Worten der Gattin übertönt. Die Ueberglückliche meinte nämlich, wenn sie hier nur Bescheid wüßte, wo der Zugang zur Bühne wäre, sie wüßte wenigstens noch jetzt versuchen...

Während stand Lydia neben ihnen. Sie hatte einen hellgrauen, seidnen Abendmantel um und ein Spitzentuch über den Kopf gezogen. Ihre Augen, ihre Lippen, alles an ihr lachte, und in überquellender Freude fiel sie erst dem Vater und dann der Mutter um den Hals, ohne Rücksicht auf die noch vereint umherstehenden oder aus dem Theater kommenden Menschen. Auch die Schwester Hermine wurde im Glückseligkeitstammler unarmt, ohne daß Lydia merkte, wie diese Umarmung unerwidert blieb.

„Karl,“ sagte die hoffnungsvolle Künstlerin, „lauf, besorge eine Droschke; wir fahren nach Hause, zu Euch natürlich. Den heutigen Abend müssen wir zusammen verbringen.“
Als die Droschke langsam über das Pflaster holperte, durch die Pfützen, die vom Sprengen bei der nächtlichen Straßenreinigung stehen geblieben und aus denen es hoch aufspritzte fast

bis auf Lydias zartfarbigen Mantel, machten die Insassen fast schreien, um einander verständlich zu machen, so rasselte und klapperte der alte Kasten. Aber das störte weder die Sägerin noch die glückliche Mutter; die letztere ließ sich immer wieder und wieder erzählen, was dieser und jener gesagt, wie der Direktor und die Kollegen ihr gratuliert hätten. Der Herr Baron sei auch in der Loge...

„Wer war da bei ihm?“ frug die Mutter.
„Ni! Er ist nicht auf die Bühne gekommen.“
„Nicht?“
„Kann nicht, nicht! Habe gewinkt.“
„So wirst Du hier engagiert?“
„Weiß nicht, Düsseldorf siehe vor.“
Die Mutter unarmte auf neue stämmisch ihre Jüngste, was Karl, der gegenüber saß, sich zu nütze machte, um sich plötzlich vorzubringen, seine dünnen Ränderarme um die beiden einander so nahen Köpfe dermaßen gegenseitig fest zu pressen, daß beide laut aufschrien. Das war ja nun ein Hauptspass, und er ließ nicht eher los, bis ihm seitens der Angegriffenen energische Pässe zu teil wurden und Hermine ihn von hinten zurücktrieb.

Dr. Bodstein sah wort- und teilnahmslos in seiner Ecke und es schien, als schliefe er. Aber bei dem Hellenlärm, der in der Ritzsche tobt, wäre das ein Kunststück gewesen. Hermine spähte, sowie sie in den Bereich einer Strahlenlaterne kamen, mit stummer Sorge in sein Gesicht. Was mochte er haben?
Vor dem Hause trafen sie mit Hartig zusammen, der, obgleich zu Fuß gegangen, früher als sie angekommen war. Oben angekommen, wollte er sich in sein Zimmer zurückziehen. Frau Dr. Bodstein bat ihn aber, noch einige Minuten mit ihm über zu kommen, einen kleinen Jubel, der bereit stehe, zu nehmen, er habe doch auch wohl noch nicht zu Abend gespeist. Als sie merkte, daß ihr Ritzer das Anerbieten abzulehnen beabsichtigte, da qualte sie noch intensiver, ihr doch die Bitte nicht abzuschlagen. Diese Frau mußte jetzt jemand haben, dem sie mitteilen konnte, was alles in ihr vorging; sie mußte jemand haben, der es entgegennahm, was sie soeben über ihre Tochter gehört hatte, die ehrenden Worte des Direktors, des Publikums.

Hartig willigte schließlich ein.
Dr. Bodstein begab sich sofort auf sein Zimmer; ihm war ganz und gar unwohl, auch essen wollte er nichts.
Hermine besorgte das Abendbrot, und es stellte sich heraus,

daß Lydia im Komplott mit der Mutter gewesen. Man hatte diverse Flaschen Wein, zwei Flaschen Hebräer, Monopol und Kanakos zurecht gestellt. Eine Boule sollte gebrannt werden. Gläser, in allen Größen und Formen waren ja vorhanden, nur recht wenige, die unter einander gleich waren. Aber das störte die gute Dame nicht. Der Hunger, der bei allen gleich groß war, würde schon ein übriges thun.

Lydia war in ausgezeichnetester Stimmung, sie steckte sogar Hartig an mit ihrer Munterkeit; er traut ihr zu und sie erwiderte mit ihrem strahlendsten Lächeln.

Geräuschlos erhob sich nach einer Weile Hermine mit einem Blick des Unverstandnisses für Hartig, er nickte ihr still zu. Das Mädchen hatte keine Ruhe mehr, bevor sie nicht wußte, wie es um den Vater stand. Das glück ganz ihrer gewöhnlichen, sorglichen Art, die Hartig ja bereits kannte. Aber sie hatte noch einen anderen Grund, sich zu entfernen. Die laute Fröhlichkeit sagte ihr nicht zu, sie mußte in eine ruhige Umgebung.

Als sie des Vaters Zimmer betrat, fand sie diesen nach angekleidet vor dem Schreibtische sitzen; die kleine Arbeitlampe brannte trübe; der alte Herr sah da, den Kopf in die Rechte gestützt, das dürftige graue Haar zerwühlt, halb schlafend, halb wachend.

„Ist Dir nicht wohl, Vater?“
Langsam ließ er die Rechte sinken und blickte starr auf seine Tochter.
„Wo sehest es denn? Hast Du Kopfschmerz? Willst Du Dich nicht lieber hinlegen?“
Er machte eine abwehrende Bewegung. Nach einigen Sekunden stillen Finsternis sagte er mit ziemlich fester Stimme: „Sage einmal, Hermine, was denkst Du davon?“
„Wovon, Vater?“
„Ja so, erst einige Fragen; setze Dich einmal hier neben mich!“
Sie that, wie er haben wollte; jetzt konnte sie ihm gerade ins Gesicht sehen. Und dabei fielen ihr sein finster blickendes Auge und die scharfe Stimme auf, die einen so sonderbaren, metallenen Klang hatte.

„Wie bist Du, begann er jetzt, „doch einmal den Preis an für eines Deiner Kleider.“
89,20
Sie war über diese Frage sehr überrascht, so sehr, daß ihr einen Augenblick der Bedacht kam, der gute Vaterwede irre ...

Sommer-Theater Ratskeller Naunhof.

Heute Donnerstag, den 18. Juli
Der Trompeter von Säckingen.

Volkoper in 6 Abteilungen.

Freitag, den 19. Juli, zum zweiten Male:

Renaissance.

(Zettel werden Freitag nicht ausgegeben). Sonntag Nachm. 4 Uhr und Abend 7 1/2 Uhr

Vorstellung. Die Direktion.

Waldschänke Naunhof.

Neu! Originell! Amüsant!

Großes Extra-Konzert und buntes Theater

(Heberbrett)

ausgeführt von Musikdirektor Bergmann unter gütiger Mitwirkung der gesamten Theatergesellschaft, Direktion W. Richter. Anfang 8 Uhr - Entree 50 Pf.

Referierter Platz 75 Pf. Billetts im Vorverkauf nur in der Waldschänke Preis 40 und Sperrplatz 60 Pf. Hierzu laden freundlich ein B. Bergmann, W. Kuley.

NB. Sonntag 11-1 Uhr großes Frühkoppen-Konzert von der gesamten Jägerkapelle. Entree 20 Pf.

Zwenkauer Biere

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

find infolge absoluter Reinheit und Vollständigkeit der beste

Haustrunk.

Zu beziehen durch die bekannten Verkaufsstellen und unsern dortigen Vertreter

Herrn F. A. Fichtner, Naunhof, Schlossgasse,

welcher stets ein reichhaltiges Lager unserer Biere wie

Lager, Pilsener, Bayrisch, Einfach und Weissbier

in Flaschen und Fässern am Lager hält.

Hoehachtungsvoll

Dampfbrauerei Zwenkau, A.-G. in Zwenkau.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Produktionsfähigkeit 200 000 Hl.

Gasthof zum goldenen Stern, Naunhof.

Dienstag, den 23. Juli

grosses Militär-Extra-Konzert

von der gesamten Kapelle des künigl. sächsischen 1. Jägerbataillons Nr. 12, Freiberg

unter persönlicher Leitung ihres Stabskapellmeisters Herrn J. Schäfer.

vorzüglich gewähltes Programm. Unter anderem: Waldhorn-Quartett.

Entree 50 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

Nach dem Konzert: **BALL.**

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.

J. Schäfer. R. Albani.

Gasthof Albrechtshain.

Nächsten Sonntag

Ballmusik

wozu freundlich einladet

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

W. Löbus.

Dr. Gratos

Backpulver
 Paddingpulver
 Vanille-Zucker
 à 10 Pf. mit

Prämien-Bons.

Vorrätig bei:
 C. Hoffmann, Markt.

Morgen Freitag frische hausgeschlachtene

Blut- und

Leberwurst

empfiehlt
 B. Mühlbach, Leipzigerstrasse.

Familienwohnung,

Barterre

für sofort oder später in Naunhof

zu mieten gesucht.

Nähere Offerten mit Preis unter R. 100

postl. Grimma erbeten.

Eine gebrauchte

Mähmaschine

billig zu verkaufen, auch leihweise abzugeben

bei

Herrn Rüdiger.

Umsonst

versendet ein „Illustrirtes

Handbuch über Kräuter-

Hausmittel“ an Jeder-

mann die Expedition der

„Schreiber's Monats-

blätter“, Coethen (Anh.)

Fahrradhandlung

von

Ernst Wolf, Naunhof.

Nordstrasse,

hält Lager in Fahrrädern nur bewährtester Systeme und sichert jederzeit

reellste Bedienung zu. Zubehörsartikel stets am Lager.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, weiches, sammetweiche Haut

und blendend schöner Teint. Jede Dame wolle sich

mit **Radebeuler Lilienmilch-Seife**

B. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.

Schwarze: Seidenpapier

à 21. 50 Pf. bei: C. Mertz Trop. u. G. Haberkorn.

Restaurant Trompeterschlösschen.

Einspazier vom Tag à Lit. 10 Pf. ab

Karl Fischer.

Hoch-

elegante

Sport-

wagen

allseitigster

Notzung

mit der

Prachtfabrik der

Patentkinderwagen-fabrik

Julius Tretbar,

Grimma.

Postkarte von ihnen überzeugt!

Wanzen

rottet sicher **Adermann's Wanzenbrot**

„Diskret“ aus. Flaschen à 50 u. 100 Pf.

allein zu haben bei **Richard Kühne.**

Echt

Pergament-

Papier

zu haben bei

Günz & Eule,

am Markt.

Krankheiten

schleppen Ratten und Mäuse ins Haus. Darum

vertilge dieselben mit „Aderlon.“ Packete 60 u.

100 Pf. zu haben bei **R. Kühne.**

Städtisches

Technikum Limbach i. S.

Hoch- und Tiefbau.

Maschinenbau. Elektrotechnik.

Staatliche Aufsicht.

Programm kostenlos.

Die Geburt eines

gesunden Jungen

zeigen hoch erfreut an

Theo Herfurth und Frau

Marie, geb. Weldemeyer.

Cassel, den 16. Juli 1901.

Heute früh 3 Uhr entschlief nach kurzem Leiden sanft und ruhig

unser guter Vater,

Johann Gottlieb Zimmermann.

Naunhof, den 18. Juli 1901. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. d. Mts. Nachm. 7 1/2 Uhr statt.

M

Dr

Fuchshai

Frei in's

Frei in's

Die Naunhofer

Nr. 87.

Ueber

von Hunnenbr

Gelegentlich e

heberisch eine

öffentlichen

offizieller Hof

asiatischen

verantwortliche

richtsaffizier

gehilte B. h

d. J. ein P

vollständigen

Befehl versee

und ihm im

an ihre Adre

Freunde von

habe dem B.

anheimgestell

und die Brief

ihm die Angele

erschien, von

gesegnet abge

wollte B. b

Glauben seiner

China erweck

— sieben an

an die heima

ihnen einige

Tag und Na

Wenn es gefl

... Euer St

Werte zu

den Nordhate

die Feder wär

Werte zu

nur von Nord

ich kann, werd

suchen ...

Werte zu

ich Dir über

„Herrn C

Nordgruben

Gleichzeitig

das sich die

auch Angehe

korps über

über Greu

berichtet zu ha

der vorerwäh

das Ergebnis

eines solchen

seinerzeit von

Brief enthiel

sein Kamerad

totgeschosse

Wasser, das

Das sei eine

werde nämli

Briefschreiber

dem Briefe se

noch irgend ei

hätte einen Gh

eines Tages

nicht trinken

der Vergiftun

er sie mit de

sei die ganze

Ferner se

eingetroffen,

wiederholt da

wahres nach

die Deffnung

Ausübung ein

fundus habe.

Der Schil

D

Der früh

17. Infanter

gestern, nach

zeichnet hat,